

# zum Hitzkopf

ein Hormon



## Shorts-Verbot bei Meteo Schweiz

Einen Hitzerekord nach dem anderen haben die Meteorologen des Bundes diese Woche gemessen. Die Bruthitze mussten sie in langen Hosen verkünden – kurze Hosen sind bei Meteo Schweiz verboten. «Es gibt einen Dresscode, der für alle Mitarbeitenden gilt», sagt Sprecherin Barbara Galliker. «Kurze Hosen sind nicht erlaubt.» Die Meteorologen hätten am Flughafen Zürich Kontakt mit Piloten, die trügen ja auch keine kurzen Hosen, sondern Uniform. Auch das Wetterdach von SRF-«Meteo» ist Sperrzone für nackte Männerbeine. Die Gluthitze wird in langen Hosen angesagt. «Ich fände es nicht angebracht, wenn wir in Shorts moderieren würden», sagt «Meteo»-Chef Thomas Bucheli. «Die 15 Minuten für Vorbereitung und Sendung auf dem «Meteo»-Dach überstehen wir auch in normalem Outfit.» (pas)

## Bei Puff-Ingo herrscht reger Verkehr

Die Hitze törne an, behaupten Experten in Sachen «Lust und Liebe». Das kann Sexclub-Betreiber Ingo Heidbrink nur bestätigen, «das Geschäft läuft». Natürlich sind seine Bordelle klimatisiert, aber früher seien die Männer auch bei 36 Grad Innentemperatur gekommen – «der Sextrieb setzt sich immer durch». Speziell die Aussenanlagen der Clubs, Garten und Pool, würden zurzeit gut frequentiert. Nicht nur zum Sünnele und Bädele – «bei uns hat man keine Berührungängste». Im Globe in Schwerzenbach ZH, dem grössten Sexclub der Schweiz, verkehren täglich über 100 Freier, im Fachjargon «Dreibeiner» genannt. Hochsaison bleibt aber der Dezember: «Wegen des 13. Monatslohns», sagt Heidbrink. (cw)

Götz. Das abfällige Verhalten nehme generell zu: «Wir bemerken eine zunehmende Respektlosigkeit in der Gesellschaft, und die Hemmschwelle für Gewalt ist erheblich gesunken.»

Die hohen Temperaturen haben noch einen zweiten Effekt auf Autofahrer. Verkehrspsychologin Andrea Uhr von der Beratungsstelle für Unfallverhütung geht davon aus, dass die Hitze die Fahrtüchtigkeit negativ beeinflusst, zumindest, bis die Wirkung der Klimaanlage einsetzt – und das in verschiedener Hinsicht. «Hitze belastet unseren Organismus. Das verlängert unsere Reaktionszeit und verringert unsere Aufmerksamkeit», sagt Uhr. Hohe Temperaturen machen ausserdem schläfriger.

## An heissen Tagen werden Autofahrer risikofreudiger

Die aussergewöhnliche Hitze führt zu aussergewöhnlichen Fällen: Die Kantonspolizei Aargau berichtet, was sich am Mittwoch bei Lenzburg zugetragen hat: Ein Neulenkgeriet von der Überholspur auf die rechte Fahrbahn, wo er mit einem Lieferwagen zusammenprallte. Die ersten polizeilichen Erkenntnisse zeigten: Den 20-Jährigen hatte mitten im Feierabendverkehr der Schlaf übermannt. Inwiefern die hohen Temperaturen dazu beigetragen haben, werden die Untersuchungen zeigen.

Gemäss Verkehrspsychologin Uhr nimmt man an heissen Tagen aber auch die anderen Verkehrsteilnehmer anders wahr, was zu prekären Situationen führen könne. «Automobilisten fahren dann beispielsweise dichter auf, bremsen später ab oder entscheiden sich, in eine Verkehrslücke einzufädeln, was sie bei kühleren Temperaturen als zu riskant einstufen würden.» Die Hitze beeinflusse auch die Emotionen der Automobilisten. Sie würden ungeduldiger, ärgerten sich schneller – was zu Fehlern und Unfällen führen könne. Und zu Fehlschlüssen. «Sie geben schneller einem anderen Autofahrer die Schuld für einen Zwischenfall und vernachlässigen die Möglichkeit, dass auch äussere Umstände dazu geführt haben könnten.» Die Folge: Sie ärgern sich noch mehr – oft eine Vorstufe zur Aggression.

Auch Mediziner wissen: Bei steigenden Temperaturen sinkt die Bereitschaft zum rücksichtsvollen Umgang. «Das Aufeinanderzugehen, alles, was Menschen von anderen Organismen unterscheidet – dass er sozial denkt und handelt –, wird vermehrt eingeschränkt, je heisser es wird», sagt Hanns-Christian Gunga. «Es ist eben eine Extremsituation.» Am besten funktionieren der Mensch bei 21 bis 24 Grad. Das sehe man auch an der Sterblichkeitsrate: Wenn die Temperatur nur um ein Grad höher oder niedriger liege, würden mehr Menschen sterben. «Wir sind an extrem hohe Temperaturen nicht angepasst», so Gunga. Kühlen Kopf bewahren können wir nur durch vernünftiges Verhalten. Das heisst: permanentes Trinken.

Mediziner Gunga rät, täglich morgens und abends nackt auf die Waage zu stehen. «Wenn man morgens 70 Kilogramm hatte und am Abend sind es 67,5 Kilogramm, dann ist das kein Körpergewicht, das einen zum Jauchzen bringen soll, weil man Fettmasse abgenommen hat – sondern es fehlen 2,5 Liter, die man nicht getrunken hat.»

# Miserables Arbeitsklima bei der Schweizer Mission in Genf

Das wichtige Instrument der Aussenpolitik operiert seit Jahren im Krisenmodus – jetzt schaltet sich das Parlament ein

Martin Stoll

**Genf** Die 67 Schweizer Diplomaten, Kanzleiangestellten und Visa-Spezialistinnen wirken im Herzen des «internationalen Genf». Im Blick haben sie von ihren Büros aus die zentralen Schaltstellen der Weltpolitik: den europäischen Hauptsitz der Vereinten Nationen, die Welthandelsorganisation WTO, das Internationale Konferenzzentrum (CICG) – ein Ort, an dem bei Abrüstungskonferenzen oder Ministertreffen immer wieder Geschichte geschrieben wird.

In diesem Uhrwerk der Weltgesellschaft hat die ständige Mission der Schweiz bei den Vereinten Nationen und den anderen internationalen Organisationen eine wichtige Aufgabe: Sie sorgt für gute Arbeitsbedingungen der hier tätigen Akteure, organisiert Krisengipfel oder fördert die Ansiedlung von Thinktanks. Zudem ist die von Botschafter Valentin Zellweger geleitete Niederlassung für die Registrierung der 30 000 diplomatischen Bediensteten in Genf verantwortlich. «Damit», so der Bundesrat, «verschafft sich die Schweiz eine erhöhte Visibilität auf der internationalen Bühne.»

## Das schlechte Arbeitsklima schädigt die Gesundheit

Ausgerechnet diese wichtige Abteilung der Schweizer Aussenpolitik operiert seit Jahren im Krisenmodus. Das zeigen Berichte des Aussendepartements EDA, welche die Sonntagszeitung gestützt auf das Öffentlichkeitsgesetz von der Verwaltung verlangt hat.

Ein 28-seitiger Prüfbericht vom letzten Sommer ist in einer für Verwaltungsverhältnisse ungewöhnlich deutlichen Sprache verfasst.



Botschafter Valentin Zellweger (l.) und Bundesrat Ignazio Cassis

Viele Mitarbeitende äusserten sich «sehr negativ zu ihrem Arbeitsumfeld», heisst es darin. Es würde als schwierig «und mitunter gesundheitsschädigend» wahrgenommen. Bei einer Inspektion wurden Konflikte und zwischenmenschliche Spannungen festgestellt, welche die Arbeitsatmosphäre belasteten. Der Visadienst, in dem ein halbes Dutzend Angestellte teils politisch sensible Entscheide fällt, befindet sich «personaltechnisch seit Jahren in der Krise».

Tatsächlich hatten sich Mitarbeitende der Sitzstaabteilung gegenüber EDA-Inspektoren bereits 2007 über chronische Arbeitsüberlastung, Stress und lange Krankheitsabsenzen beklagt. «Elf Jahre später kommen wir nicht um die Feststellung herum, dass sich die Situation im Lauf der Zeit noch verschlechtert hat», heisst es im Rapport, der auch an Bundesrat Ignazio Cassis geliefert wurde.

In einer anderen Abteilung dämpfen konstanter Zeitdruck, Spannungen und Groll auf Vorgesetzte die Motivation der Mitarbeitenden. Hier würden in Ganggesprächen Gerüchte kultiviert. Zudem seien Mitarbeitende oft abwesend: Wegen Krankheiten war die Abteilung während 5 von 16 Monaten unterbesetzt. Währenddessen beklagen Vorgesetzte Gefällig-

keitsgutachten von Ärzten und die Gleichgültigkeit der Mitarbeitenden an Teambuildingmassnahmen. Im hitzigen Alltag sei es schwierig, Angestellten Anerkennung auszusprechen.

Die Revisorinnen stellten einen «erhöhten Handlungsbedarf» fest, es brauche Massnahmen, «um das Vertrauen der Mitarbeitenden wiederherzustellen».

## «Der Reputation nicht dienlich»: Parlament verlangt Auskunft

Von diesen prekären Zuständen wussten die Mitglieder des Nationalrats nichts, als sie Anfang Juni 112 Millionen Franken für die Förderung der Diplomatie in Genf sprachen. Im Rat betonten die Votanten die Wichtigkeit des Engagements («Teil der Schweizer DNA») und lobten die Qualität der in Genf geleisteten Arbeit («weltweite Topliga»).

Inzwischen haben sich bei den Politikern Bedenken breitgemacht. Elisabeth Schneider-Schneiter, Präsidentin der Aussenpolitischen Kommission, hat das Thema in ihrem Gremium traktandiert: «Wir wollen wissen, wo das Problem liegt», sagt sie. Ein Malaise in der Schweizer Mission in Genf sei der Reputation des internationalen Genf nicht dienlich.

Um die Betriebskultur zu verbessern, hat die Berner Zentrale inzwischen einen Coach nach Genf geschickt. Ende Monat läuft sein Mandat ab. Teils langfristige Massnahmen seien eingeleitet worden, berichtete die EDA-interne Aufsichtsstelle an Aussenminister Cassis – diese sollen helfen, den Genfer Diplomaten-Trupp zu motivieren. Eine erste Zwischenbewertung ist positiv: «Die Mitarbeiter sind aktiv in diesen Prozess involviert.»

# AHV: Berset bekommt wohl 700 Millionen für Frauen

Der Sozialminister wird sich im Bundesrat weitgehend durchsetzen können – seiner Partei reicht das aber noch nicht

**Bern** Alain Berset wird am Mittwoch im Bundesrat einen kleinen Sieg feiern können. Und trotzdem wird es nicht reichen, um eine politisch breit akzeptierte AHV-Reform zu präsentieren. Gemäss mehreren Quellen wird SP-Bundesrat Berset 700 Millionen Franken erhalten, um die Erhöhung des Frauenrentenalters auf 65 Jahre sozial abzufedern.

Noch vor zwei Wochen hatte Berset befürchten müssen, dass er bloss die Minimalvariante von 400 Millionen erhalten werde. Damit würden Rentenkürzungen für Frauen, die vor 65 in Rente gehen, gemildert. Bersets Antrag für 800 Millionen, der zusätzlich eine Rentenerhöhung für Frauen mit tieferen Einkommen vorsah, war dagegen ohne Aussicht auf Erfolg.

In den letzten anderthalb Wochen hat Berset aber in «zähen Verhandlungen», wie es heisst, seinen Kollegen immerhin Kompensationen von 700 Millionen Franken

abgerungen. Wenn der Kompromiss bis zum Mittwoch Bestand hat, erhält Berset damit mehr oder weniger jene AHV-Reform, die er seinen Kollegen vor gut einem Jahr vorgeschlagen hatte.

## Die Sozialdemokraten machen die Tür erst einen Spaltbreit auf

Ueli Maurers Vorschlag, statt nur das Frauenrentenalter auf 65 Jahre auch jenes für Männer auf 66 Jahre zu erhöhen, ist gescheitert und wird nicht mehr diskutiert werden. Und die Erhöhung der Mehrwertsteuer um 0,7 Prozent, die der AHV 2,5 Milliarden Franken im Jahr bringen würde, hat im Bundesrat eine Mehrheit. Mit dem Paket wäre die AHV für über zehn Jahre saniert und müsste erst Mitte des nächsten Jahrzehnts wieder reformiert werden.

Trotzdem: Auch wenn Berset praktisch alles aus seinem ursprünglichen Reformpaket retten kann, wird er seine eigene Partei

nicht an Bord holen können. Und unter diesen Voraussetzungen eine Volksabstimmung zu gewinnen, wird schwierig. Zwar gibt es erste Stimmen in der SP, die eine Rentenaltererhöhung für Frauen nicht mehr kategorisch ausschliessen wollen. SP-Vizepräsidentin Barbara Gysi hält zwar fest, dass sie grundsätzlich gegen das Rentenalter 65 für Frauen sei, erklärt dann aber mit Bezug auf die Diskussion über Kompensationen: «Das Ziel muss sein, dass wir möglichst viel für die Frauen herausholen. Die Höhe des Kompensationsbeitrags ist daher von Relevanz.»

Das tönt nach Poker und der Hoffnung, noch mehr als 700 Millionen Franken zu bekommen. Diese muss aber auf die Beratungen im Parlament verschoben werden. Im Bundesrat hatte ein Antrag auf 1,1 Milliarden Franken von SP-Bundesrätin Simonetta Sommaruga keine Chance.

Denis von Burg, Adrian Schmid